ZWEITER TEIL

PHÄNOMENOLOGIE ALS VORTHEORETISCHE

URWISSENSCHAFT

ERSTES KAPITEL

Analyse der Erlebnisstruktur

§13. Das Frageerlebnis: Gibt es etwas?

Schon in dem Frage-ansatz »Gibt es . . . ? « gibt es etwas. Unsere

ganze Problematik ist an eine entscheidende Stelle gekommen,

die in ihrer Kümmerlichkeit gar nicht diesen Anschein macht.

Alles hängt davon ab, daß wir diese Kümmerlichkeit in ihrem

puren Sinn verstehen, daß wir dem Sinn dieser Kümmerlichkeit

verstehend folgen und bei ihr verharren, nicht mehr zurückdenken

an teleologische Methode, Idealgebung, Materialgebung,

psychischen Gesamtzusammenhang, Sachbereich, ja

nicht einmal und noch weniger an die Idee der Urwissenschaft,

der urwissenschaftlichen Methode. Wir stehen an der methodischen

Wegkreuzung, die über Leben oder Tod der Philosophie

überhaupt entscheidet, an einem Abgrund: entweder ins Nichts,

d. h. der absoluten Sachlichkeit, oder es gelingt der Sprung in

eine andere Welt, oder genauer: überhaupt erst in die Welt.

(….)

Was heißt: »es gibt«?

Es gibt Zahlen, es gibt Dreiecke, es gibt Bilder von Rembrandt,

es gibt U-Boote; ich sage: Es gibt heute noch Regen, es

gibt morgen Kalbsbraten. Mannigfache »es gibt«, und jeweils

hat es einen anderen Sinn und doch auch jedes wieder ein in

jedem antreffbares identisches Bedeutungsmoment. Auch dieses

ganz abgeblaßte, bestimmter Bedeutungen gleichsam entleerte

bloße »es gibt« hat gerade wegen seiner Einfachheit

seine mannigfachen Rätsel. Wo liegt das sinnhafte Motiv für

den Sinn des »es gibt«? Erneut weist ein neuer Sinnbestandteil

nicht nur das Fragen als solches, sondern dieser sein Gehalt

(es-geben) über sich hinaus.

Weiter: Es wird gefragt, ob es etwas gibt. Nicht ist gefragt,

ob es Stühle oder Tische gibt, ob Häuser oder Bäume, ob Sonaten von Mozart oder

religiöse Mächte, sondern ob es etwas

überhaupt gibt. Was besagt: etwas überhaupt? Ein ganz Allgemeines,

das Allgemeinste, möchte man sagen, das, was jedem

möglichen Gegenstand überhaupt zukommt. Es läßt sich

von ihm sagen, es ist etwas — und wenn ich das sage, sage ich

vom Gegenstand das Minimum von Aussagbarkeit aus. Ich

stehe voraussetzungslos ihm gegenüber.